

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 38 (2012), S. 135-156

Halles letzter Pietist?! Georg Christian Knapp (1753-1825) und das
Doppeldirektorat der Franckeschen Stiftungen.

Spankeren, Malte van

Göttingen, 2012

4. Knapps theologisches Profil

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

schlag wurde aber nicht realisiert, sondern man entschloss sich, gemeinsam eine Klageschrift zu verfassen, der dann auch Erfolg beschieden war.⁴⁹ Die Vorwürfe gegen die Professoren sollten später fallengelassen werden. Warum Knapp die Linie seiner Fakultät verlassen wollte, ist schwer abschließend zu beantworten. Man könnte einerseits Knapps Begründung Glauben schenken, er habe mit diesem Vorgehen nur den Druck von der Fakultät nehmen wollen.⁵⁰ Andererseits war ihm natürlich bewusst, dass die Vorwürfe sich vor allem gegen seine prominenten Kollegen Niemeyer und Nösselt richteten. Knapp wäre vom *Berliner Bannstrahl*, wenn überhaupt, dann wohl als einer der letzten halleischen Theologen getroffen worden. Vielleicht aber wollte Knapp tatsächlich nur einen Gedankenanstoß liefern, für ein aus seiner Sicht effektiveres Vorgehen. Eigentümlich bleibt, dass Knapp in der wichtigsten hochschulpolitischen Auseinandersetzung Preußens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchaus bereit war, den Zusammenhalt des Professorenkollegiums zu gefährden.

4. Knapps theologisches Profil

Knapps Aussage bezüglich der Differenzen zwischen ihm und seinen Kollegen lässt die Frage nach seinen theologischen Überzeugungen virulent werden. Um Knapps theologisches Profil näher zu charakterisieren, kann insbesondere sein *opus magnum*, die postum publizierte Glaubenslehre herangezogen werden.⁵¹ Die über eintausend Seiten starke Glaubenslehre⁵² setzt ein mit einem propädeutischen Abschnitt,⁵³ in dem Knapp unter anderem die Unterscheidung von Theologie und Religion erläutert.⁵⁴ Theologie wird von Knapp defi-

⁴⁹ Vgl. zu diesem ganzen Vorgang: *Malte van Spankeren*: Johann August Nösselt (1734–1807) – ein Theologe der Aufklärung. Halle/Saale 2012.

⁵⁰ Diese Begründung nennt Knapp in UAH Rep. 27, Nr. 1108, 15v.

⁵¹ *Georg Christian Knapp*: Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche. Aus der hinterlassenen Handschrift unverändert herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Carl Thilo. 2 Bde. Halle 1827.

⁵² Die Glaubenslehre wurde erstmals 1827, zwei Jahre nach Knapps Tod von Thilo herausgegeben und erlebte 1840 ihre Zweitaufgabe. Die dieser Schrift zugrunde liegenden Vorlesungen hatte Knapp 1785 begonnen. Knapp hatte die Erlaubnis zum Druck seiner Schriften zu seinen Lebzeiten stets verweigert. Vgl. *Knapp*, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], Zweite Vorrede XI.

⁵³ Der Aufbau der Glaubenslehre ist folgender: „Unterscheidung zwischen Religion und Theologie (3–7); Von der Religion als Mittel zur sittlichen Besserung und Vervollkommenheit des Menschen (7–10); Von den Religionsgeheimnissen (26–29). 1. Von der heiligen Schrift, als Erkenntnisquelle der Glaubenslehre (48–115); 2. Von dem Daseyn Gottes und dem Begriff von Gott (116–134); 3–6. Gottes- und Schöpfungslehre: Eigenschaften Gottes, Wesen Gottes, ausführliche Behandlung der Trinitätslehre (135–342); 7. Engellehre (343–406); 8. Vorsehungslehre (407–448); 9. Sündenlehre (3–112); 10. Christologie (113–322); 11. Heilsordnung (323–381); 12. Gnadenwirkungen (382–417); 13. Ekklesiologie (418–508); 14. Taufe und Abendmahl = Sakramentenlehre (439–508); 15. Die Lehre von den letzten Dingen (509–600).“

niert als „gelehrte oder wissenschaftliche Erkenntniß von Gott“,⁵⁵ und ein Theologe „ist also derjenige, der nicht nur die Lehren von göttlichen Dingen weiß und versteht, sondern auch die Geschicklichkeit und Fertigkeit besitzt, sie gründlich zu erklären, zu beweisen, zu vertheidigen, und andere darüber zu belehren“.⁵⁶

Im Verlauf seines dogmatischen Hauptwerks verwirft Knapp unter anderem die Inspirationslehre⁵⁷ und erklärt die Irrelevanz trinitarischer Spekulationen, indem er die Trinitätslehre hinsichtlich ihrer neutestamentlichen Anhaltspunkte untersucht und dabei feststellt: „Nirgends im neuen Testamente wird die Trinitätslehre in einer einzelnen Stelle mit allen ihren Bestimmungen deutlich und in ihrem ganzen Umfange vorgetragen“⁵⁸.

Beachtenswert ist, dass die Knappsche Bestimmung der Religion typisch neologisch ist. Knapp definiert Religion als „Mittel zur sittlichen Besserung und Vervollkommenung des Menschen“⁵⁹. Er erklärt: „Wir kennen und haben keine stärkere Kraft, als diese, zur moralischen Vervollkommenung des Menschengeschlechts.“⁶⁰ Damit eng zusammen hängt Knapps Überzeugung hinsichtlich der „Bestimmung des Menschen“⁶¹ – ein seit der 1748 erschienenen, namensgleichen Schrift von Johann Joachim Spalding zunehmend wichtiges

⁵⁴ Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 3–7.

⁵⁵ Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 5.

⁵⁶ Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 5.

⁵⁷ So stellt er in § 10 fest: „[D]ie heiligen Schriftsteller sagen auch selbst nirgends, daß sie eine solche Eingebung während des Schreibens immer gehabt hätten“ (Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 90).

⁵⁸ Er erklärt programmatisch: „[D]iese Lehre ist uns nicht zur Spekulation gegeben bloß für unsern Verstand, sondern zum Genuß für das Herz“ (Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 210). Angesichts dieser Ausführungen über die historische Entwicklung der Trinitätslehre bestätigen sich Knapps Ausführungen in seinem Brief an Friedrich Wilhelm II. Dabei nutzte Knapp, wie sich erst bei einem genaueren Studium seiner 1794 noch nicht in gedruckter Form zugänglichen Glaubenslehre zeigt, durchaus die Skizzierung der theologiehistorischen Entwicklung um die Kontingenz der gegenwärtigen Gestalt des Trinitätsdogmas aufzuzeigen. Bezüglich der theologischen Relevanz dieser Lehre für seine Gegenwart zog Knapp allerdings aus seinen Ausführungen keine direkten Rückschlüsse, sondern überließ diese seinen Hörern.

⁵⁹ Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 4. Ein konstantes Merkmal seiner Ausführungen in der Glaubenslehre ist Knapps Bestreben, die unterschiedlichen theologiegeschichtlichen Einschätzungen eines theologischen Problems stets gleichberechtigt nebeneinander zu stellen und die zugrunde liegenden Kontraste luzide aufzuzeigen.

⁶⁰ Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 10. Zum Religionsbegriff bei Knapp vgl. die weiteren Ausführungen ebd., 3 f., 7 f., 10, 17, 73.

⁶¹ Es sei „Anlage und Bestimmung des Menschen, immer moralisch vollkommener zu werden; dazu muß er also auch gelangen können“ (Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 8). Zum Begriff der Bestimmung des Menschen s. ebd., 8, 35 f., 163, 302 f., 428, sowie Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 187, 514, 586. „Diese Anlage zum Glückseligwerden über moralische Besserung ist allen Menschen von Natur aus eigen: ‚Es giebt also etwas, worauf uns unsre vernünftige Natur hinweist, als auf das Beste für unsere Wünsche und Bestrebungen, und dies Beste besteht in der sittlichen Vervollkommenung (Heiligung) mit der ihr untergeordneten und bey ihr allein möglichen Fähigkeit zum Glücklichsyn. Also, wachsende Heiligung und die damit im gleichen Verhältniß ste-

Thema der Aufklärungstheologie. Knapp erläutert diesbezüglich: „Die wahre Bestimmung des Menschen als eines Vernunftwesens ist die immer wachsende moralische Vervollkommenung, (biblisch: Heiligung,) und die damit verbundene verhältnismäßige Glückseligkeit.“⁶²

Schließlich trägt auch Knapps Christusbild unverkennbar neologische Züge. So stellt er Jesus als exemplarischen Religionslehrer dar, der jeweils die Akkommodationsmethode angewendet habe.⁶³

Analysiert man diese Schrift im Ganzen, wird die Frage virulent, ob man von Knapp noch berechtigterweise als einem pietistischen Theologen sprechen kann. Diese Schwierigkeit ist auch der Forschungsliteratur bewusst gewesen. Auffällig ist, dass dort, wo Knapp erwähnt wird, eine Bestimmung seines theologischen Denkens in der Regel als zwischen Pietismus und Neologie stehend charakterisiert wird,⁶⁴ oder man titulierte Knapp als „milde[n] Supranaturalist“⁶⁵. Für diese Skrupulosität der Forschung gibt es gute Gründe. Denn neben den gerade dargelegten neologisch geprägten Äußerungen Knapps finden sich in seiner Glaubenslehre beispielsweise bezüglich der Sündenlehre auch folgende Aussagen: „Der wahre Grund, warum viele sie nicht predigen, ist [...] der, weil sie vielen ihrer Zuhörer nicht gefällt [...] und weil sie [die Pfarrer] selbst gern sich den Menschen gefällig machen wollen.“⁶⁶ Knapp fordert aber, dass die Lehre von der Sünde „so vorgetragen wird, wie [sie] in der heiligen Schrift“⁶⁷ steht, denn seiner Wahrnehmung nach würde die Erkenntnis der

hende Glückseligkeit ist die Bestimmung des Menschen.“ (Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 303)

⁶² Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 8. Der Begriff der Glückseligkeit wird von Knapp vielfach in seiner Glaubenslehre angesprochen. S. beispielsweise Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 306, wo Glückseligkeit und Christologie eng verbunden werden. S. dazu auch ebd., 312 f. Zum Begriff der Glückseligkeit s. ebd., 355, 586. Vgl. dazu auch seine Aussage: „Da übrigens der höchste Zweck einer Gottesoffenbarung der seyn muß, den Menschen zu seiner höhern Bestimmung zu führen (moralische Vervollkommenung und Glückseligkeit [...]) so kann sie durchaus nichts enthalten, was diesem Zweck entgegen wäre. Keine Schrift, die dergleichen enthielte, könnte inspiriert sein. So weit Kant und Fichte u. a. richtig“ (Knapp, Glaubenslehre I [s. Anm. 51], 93 Anm. 1).

⁶³ Sein Schwiegersohn Thilo schrieb: „Sein Religionsunterricht, den er öffentlich gab, war übrigens in hohem Grade gemeinfaßlich, durchgängig praktisch, den Bedürfnissen seiner Zuhörer angemessen [...] und so, daß er immer die Gelegenheit, den Ort, und die Zeitumstände weise benutzte“ (Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 156 f.).

⁶⁴ Exemplarisch sei hier auf den von seinem Nachfolger Tholuck begonnenen und von Georg Müller zu Ende geschriebenen Artikel aus Band 10 der RE³, 588–590, hier 588, verwiesen, wo es heißt, Knapp habe „einerseits die Stärke und die Schwäche des Pietismus überkommen [...], andererseits manche Einflüsse der Aufklärungstheologie der Zeit an sich erfahren“ (August Tholuck [Georg Müller]: „Art. Knapp, Georg Christian“. In: RE³ 10, 588).

⁶⁵ Martin Brecht schreibt über Knapp, dieser gelte theologisch als „milder Supranaturalist [...] der der herrschenden Aufklärungstheologie zumindest keinen erheblichen Widerstand entgegensetzen vermochte“ (Martin Brecht: Der Hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts. In: Geschichte des Pietismus 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. dems. u. Klaus Deppe. Göttingen 1995, 320).

⁶⁶ Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 67.

⁶⁷ Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 67.

eigenen Sündhaftigkeit den Menschen erst dazu anspornen, sittlich besser zu werden.⁶⁸ Um zu erklären, weshalb die Lehre vom sittlichen Verderben der Menschen zu seiner Zeit in Abgang geraten ist, erläutert er: „Auch sind [...] leider viele Religionslehrer selbst ungebesserte Menschen, schon im elterlichen Hause tief in sittliches Verderben versunken, dann noch mehr auf Schulen und Universitäten, und hernach haben sie im Predigerkleide oft nur ihre äußern Sitten und ihre Aufführung, nicht aber das Innerste des Herzens geändert. Solche sind dann blinde Führer der Blinden.“⁶⁹

Diese Aussagen stehen zu einer potentiellen Einordnung Knapps als lupenreinem Neologen in einer gewissen Spannung. Hinsichtlich dieses eindeutig uneindeutigen Befundes kann man bezüglich des theologischen Profils Knapps festhalten: Knapp ist zweifellos von den wichtigsten theologischen Überzeugungen der Neologie, wie sie ihm insbesondere in den Seminaren eines Semler und Nösselt begegnet waren, nachhaltig geprägt worden.⁷⁰ Seine Unterscheidung von Theologie und Religion und zumal sein Religionsverständnis tragen ausgeprägte neologische Züge. Daneben aber hält er in der traditionellen Sündenlehre an älteren, durch die Neologie zunehmend antiquierten Vorstellungen fest.

Bezeichnend für Knapp ist ferner, dass er eine formale Religiosität, die auf äußeres Bezeigen Wert legt, strikt ablehnt. Dies zeigt sich beispielsweise in seiner *Anleitung*⁷¹, einer zeitgenössisch erfolgreichen Erbauungsschrift. Für Knapp ist es wichtig zu betonen, dass ein sich bekehrt Nennender nicht vor Rückfällen in sündige Verhaltensweisen gefeit sei: „[A]uch Bekehrte und Gebesserte, gehören, so lange ihre Erziehungszeit auf Erden dauert, zu den Sündern; sie sind den genesenden Kranken gleich, deren Besserung noch unvollendet ist; [...] sie sind auch, wie diese noch immer der Gefahr des Rückfalls ausge-

⁶⁸ Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 67. S. zum Thema auch *Georg Christian Knapp*: Gehört die Lehre von dem sittlichen Naturverderben des Menschen in den Religionsunterricht für Volk und Jugend und wie ist sie darin vorzutragen? In: Ewalds Christliche Monatsschrift. Bd. 2. 1802, 3–19.

⁶⁹ Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 68.

⁷⁰ Von wem Knapp in seinen theologischen Vorstellungen geprägt worden ist, ist bislang nicht ermittelt worden. Neben dem Vater, der sich als prägende Gestalt naturgemäß nahe legt, dürfte insbesondere sein Hallenser Lehrer, J.A. Nösselt, dem Knapp in einigen Ämtern nachfolgen sollte, einen gewissen Einfluss auf Knapp ausgeübt haben. So verwies Knapp für ein besseres Verständnis des Phänomens der späten Besserung explizit auf Nösselts Schrift: *Johann August Nösselt*: Über den Werth der Moral, der Tugend und der späten Besserung. Halle 1777. Vgl. Knapp, Glaubenslehre II [s. Anm. 51], 377 Anm. 1.

⁷¹ Diese noch in der Zweitaufgabe mit 5.000 Exemplaren aufgelegte, 48 Seiten starke Schrift, *Anleitung zu einem gottseligen Leben nach christlichen Grundsätzen*, – eine der wenigen zu Knapps Lebzeiten erschienenen Schriften – wurde erstmals 1806 veröffentlicht und erfüllte offenbar ein zeitgenössisches Bedürfnis nach erbaulicher Lektüre. In den 19 Paragraphen dieser Schrift betont Knapp die Notwendigkeit, unbedingtes Vertrauen auf Christus zu setzen, der von ihm zwar traditionell Retter und Erlöser, daneben jedoch auch „Arzt und Helfer“ genannt wird. *Georg Christian Knapp*: Anleitung zu einem gottseligen Leben nach christlichen Grundsätzen. Eine weitere Ausführung der Betrachtung über die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Halle ⁵1827.

setzt“.⁷² Damit wendet sich Knapp offenkundig gegen jedwede Form eines Bekehrungsschematismus.⁷³

Knapp ist demnach stark neologisch geprägt, ohne dabei alle Grundüberzeugungen der Neologie zu teilen. Sein Auftreten darf nicht verwechselt werden mit seinem theologischen Denken. Auch von Knapp gilt, was analog über Nösselt und viele andere hallesche Theologen im 18. Jahrhundert zu sagen ist: Die pietistische Prägung des Elternhauses haben sie zeitlebens beibehalten, sobald sie allerdings den Katheder betraten, lehrten sie im Wesentlichen neologische Gedanken.

5. Knapp als Direktor der Franckeschen Stiftungen

5.1. Die Doppelbesetzung

Am Freitag, dem 22. Juli 1785 ereignete sich ein Novum in der Geschichte der Franckeschen Stiftungen. Erstmals gab es in der Folge zwei Vizedirektoren, die dann seit 1799 auch gemeinsam für ein Vierteljahrhundert das Direktorat ausüben sollten: Knapp und Niemeyer.

Knapp war für eine Leitungsfunktion innerhalb der Franckeschen Stiftungen prädestiniert. Geboren und aufgewachsen in den Stiftungen war er mit deren Spezifika und Problemen präzise vertraut und hatte durch die Direktorentätigkeit seines Vaters außerdem intime Einblicke in die administrative Verfasstheit des Waisenhauskomplexes gewonnen. Als Theologieprofessor war er überdies auch wissenschaftlich ausreichend präpariert. Insofern verwundert es, weshalb nach dem Tod von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, in dessen Folge der bisherige Vizedirektor Johann Ludwig Schulze⁷⁴ 1785 zum Direktor der Franckeschen Stiftungen aufstieg, nicht sogleich Knapp zum alleinigen Vize ernannt wurde. Allerdings wäre auch eine Entscheidung zu Gunsten Niemeyers plausibel gewesen. Für Niemeyer sprachen nicht nur seine familiären Verbindungen mit den Franckeschen Stiftungen als Urenkel August Hermann Franckes, sondern außerdem, dass er durch seine Inspektorentätigkeit seit 1784 bereits mit einer Position in den Stiftungen betraut war. Schließlich galt Niemeyer als moderner Pädagoge, dem es mutmaßlich gelingen konnte, die Franckeschen Stiftungen vom zeitgenössischen Stigma einer vermeintlichen pädagogischen Rückständigkeit zu befreien. Insofern verwundert es sogar noch mehr, wieso statt *einem* sehr geeigneten Kandidaten erstmals *zwei* mit dem Amt des Vizedirektors und damit automatisch auch beide mit der Anwartschaft auf

⁷² Knapp, Anleitung [s. Anm. 71], 16.

⁷³ Bei seinen häufigen Begriffserläuterungen zentraler Termini wie Buße, Besserung und über den Status des Wiedergeborenen, fällt generell auf, dass er stets die praktischen Folgen, die aus diesen Begriffen abgeleitet werden, besonders hervorhebt.

⁷⁴ Johann Ludwig Schulze (1734–1799) war ein pietistisch geprägter Theologe. Sein Theologiestudium begann er 1733 an der Friedrichs-Universität und war seit 1769 als Professor in Halle tätig.